Unser Gewehr im Lichte der Vergleichung

Autor(en): **Studer, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **36=56 (1890)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-96575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 26. Basel, 28. Juni. **1890.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant **von Elgger.**

Inhalt: Unser Gewehr im Lichte der Vergleichung. — Der neue Reorganisationsplan für das deutsche Heer. — Dr. W. Roeder: Die Brieftaube und die Art ihrer Verwendung zum Nachrichten-Dienst. — Eidgenossenschaft: Bericht der ständeräthlichen Kommission betreffend auszurichtende Rücktrittsentschädigungen an arbeitsunfähig gewordene Beamte und Angestellte des Bundes. Zentralisation des Militärwesens. Distanzritte. Die Sektion Unterwallis des eidg. Offiziersvereins. — Wallis: Uebelstände. — Ausland: Oesterreich: Ein Korps freiwilliger Amazonen. Die Armee-Steeple-chase. — Bibliographie.

Unser Gewehr im Lichte der Vergleichung.

Motto: „Unser Gewehr, unsere Ehr.“

Zum grausen Massenmord bereit steht heute das kleinkalibrige Repetirgewehr bei unseren nächsten Nachbarn, Frankreich, Oesterreich und Deutschland. Mit dessen Erstellung begonnen haben nunmehr auch England, Dänemark und Belgien, nebst unserer Wenigkeit von Schweiz. Die übrigen Staaten sind meist noch unentschieden.

Für das Studium der neuen Modelle, das unsrige mit inbegriffen, können wir zur Zeit nur auf eine auswärtige Fachschrift verweisen, die „Mittheilungen über Artillerie- und Geniewesen,“ worin eine vorzügliche Arbeit zu lesen, betitelt: „Moderne Kriegsgewehre“ von Hauptmann Holzner. Bedeutsam ist ferner eine Kritik von Major Kromar, im Militärwissenschaftlichen Verein in Wien gehalten, über „Neuerungen im Gebiete der Handfeuerwaffen“, und im „Armeeblatt“ wiedergegeben.

Beginnen wir den Vergleich mit dem ballistischen Theil. Gottlob, dass wir die Hauptsache, das rauchlose Pulver besitzen, so gut wie die Andern, vielleicht noch etwas besser, wegen unserer speziellen Körnerform, die ein gleichmässiges Abmessen der Ladung gestattet.

Zahl und Anordnung der Züge im Laufe, bei uns so viel umstritten, sind doch von weniger Bedeutung; wir haben deren nur drei, obwohl sonst vier gebräuchlicher; Dänemark hat sechs, England sogar sieben. Wenn der Geschossmantel von Nickel oder Stahl, so sollen die Züge breiter, die Felder schmaler sein, wie schon Professor Hebler lang und breit uns explizirte.

Allgemein anerkannt sind die Vorzüge der randlosen Patrone, wegen deren günstiger Verpackung.

Der stählerne Laufmantel mit Luftzwischenraum, wie er beim deutschen Gewehr zum ersten Mal in Anwendung gekommen, ward seither auch von Dänemark und Belgien eingeführt. Er gestattet eine bequeme Anbringung von Visir, Korn und Bajonnet. Der Lauf ist dabei vollkommen geschützt, darf daher leichter sein; er kann sich auch frei ausdehnen, was die Präzision des Schiessens erhöht.

Wir haben den Rundschaft von Holz gewählt, dessen Zweck ein ähnlicher, wie der des stählernen Mantels, und der beim Schnellfeuer auch die Hand vor Verbrennung schützt. Beides mag gut sein.

In der Magazinfrage hat Oesterreich mit seiner Paquetladung den rechten Weg gewiesen. Deutschland ist hierin seinem Beispiele gefolgt, Belgien ebenfalls. Dieses zwar mit der Variante, dass die Patronen nicht mit dem Rahmen eingesetzt, sondern von diesem abgestreift werden. Das dänische Magazin gestattet das Laden auch bei geschlossenem Gewehr.

Gewöhnlich fünf Patronen per Paquet und dem entsprechend im Magazin. Wir stehen mit unsern vollen Zwölfen in dieser Hinsicht ganz vereinzelt. Ein kropfiges Aussehen der Waffe ist die Folge dieser Extravaganz, und zwar ohne entsprechenden Vortheil, ohne dass die Feuergeschwindigkeit dadurch gesteigert würde.

Man scheint das eigentliche Wesen der Pa-

quetladung bei uns noch nicht so recht erfasst zu haben; Mangel an Kriegserfahrung, und, dadurch bedingt, an kriegsmässigem Denken und Fühlen überhaupt, mag dies und das erklären. *)

Eilen wir zum Verschluss! Major Kromar in seiner bedeutsamen Kritik nennt ihn eine Nachahmung von Mannlicher's Geradzug, hinter welchem er aber in konstruktiver Hinsicht zurückbleibe. Gerade kein Kompliment! Was wir besonders schmerzlich daran vermissen ist jene, schon 1886 beim französischen Lebelgewehr eingeführte grossartige Verbesserung, wonach die Verschlusswarzen sich ganz vorn am Kolben befinden und der Abschluss also dicht hinter dem Patronenboden geschieht. Gehäuse und Verschluss finden sich dadurch entlastet, das Gewicht wird leichter, Vibrationen und Klemmungen bleiben vermieden und die Präzision wird erhöht.

Diesen Hauptfortschritt haben die Andern sich gleichfalls angeeignet, wir aber leider nicht, und das ist schlimm!

Nur mit Vorbehalt zu nehmen und mit Vorsicht anzuhören ist darum jene Botschaft aus dem Schosse der Kommission, die uns verkündete, man sei an leitender Stelle überzeugt, ein „nun wirklich ganz auf der Höhe der Zeit stehendes und den weitgehendsten Anforderungen entsprechendes Gewehr“ zu erhalten.

Es mag das fragliche Modell, wenn auch als Muster „fraglich“ und mindestens ein Pfund zu schwer, am Ende ja genügen, indess nur dann, wenn „absolut genau“ erstellt. Diese conditio sine qua non ist freilich schwer verträglich mit der beschlossenen Vertheilung der Arbeit unter eine ganze Menge, im Lande zerstreuter, Fabriken.

Solch' verzettelte Ausführung mag ja recht gut gemeint sein, ist aber technisch unzulässig da, wo es sich um absolute Genauigkeit handelt, und müsste in unserem Falle zu groben Enttäuschungen führen.

Trachten wir also diesen Kelch abzuwenden! Noch ist es nicht zu spät, den falschen Kurs zu wechseln, auch in der Wahl der Waffe selbst. Opfer freilich wird es kosten; viel schlimmer aber wäre in seinen Folgen das Verharren im Irrthum. Haben wir den Muth der Erkenntniss! Es führt zu nichts, uns selbst, dem Volk und Heer die Wahrheit länger zu verhüllen, und „Ehrlich währt auch hier am längsten!“

Bendlikon-Zürich, Juni 1890.

H. Studer, Ingenieur,
Art.-Hptm.

*) Vide Gotthard.

Der neue Reorganisationsplan für das deutsche Heer.

Man hielt in Deutschland mit der neuen Militär-Vorlage, welche die Aufstellung von 70 neuen Feldbatterien, die Kompletirung der neu errichteten beiden Armeekorps auf ihre etatsmässige Stärke an Spezialtruppen und die Erhöhung des Präsenzstandes der Infanterietruppentheile des I. Armeekorps, sowie von 7 in Elsass-Lothringen diesen erhöhten Präsenzstand noch nicht besitzenden Bataillonen auf den Gardeetat von 660 Köpfen fordert, die Verstärkung und Organisation des Heeres bis auf Weiteres für abgeschlossen. Allein eine in der Budget-Kommission abgegebene Erklärung des Kriegsministers stellte neue Gesichtspunkte und neue Ziele für den weiteren Ausbau des deutschen Heerwesens auf, welche von derart eminenter Bedeutung sind, dass wir, wenn wir dieselben im Nachfolgenden einer kurzen Erörterung unterziehen, auf das Interesse des Lesers rechnen dürfen.

Der deutsche Kriegsminister konstatirte, dass die neuen Wehrgesetze der Nachbarstaaten Deutschlands, wobei er ausgesprochenermassen Frankreich und demnächst auch Russland im Auge hatte, in Zukunft eine bedeutende Ueberlegenheit dieser Staaten über Deutschland ergeben würden, und dass das letztere das Seinige thun müsse, um diese Ueberlegenheit auszugleichen. Die bisherigen mässigen Forderungen für das Heer seien in der Absicht gestellt worden, den benachbarten Reichen keinen zu grossen Vorsprung einzuräumen.

Mit dem Moment der Durchführung des neuen französischen Wehrgesetzes jedoch, bemerkte der Kriegsminister ausdrücklich, sei dies nicht weiter angängig. Es werde sich daher auch ferner um die Forderung und Aufstellung neuer grosser Schlachtkörper, von Divisionen und Armeekorps handeln. Der Weg sei in Zukunft für Deutschland angezeigt, aus sich selbst heraus die alte Kraft zu entwickeln, deren es, um die Entscheidung zu erreichen, fähig sei.

General von Verdy bezog sich darauf auf die Konsequenz des Scharnhorst'schen Gedankens der allgemeinen Wehrpflicht, nach welchem jeder Waffenfähige auch zum Gebrauch der Waffe ausgebildet werden solle.

„Deutschland könne heute 54,000 Mann an Zurückgestellten und bedingt Tauglichen mehr in das stehende Heer einstellen. Allein man wolle nur schrittweise in dieser Hinsicht vorgehen.“

In der That würde die Einstellung dieser 54,000 Mann, auf die Truppentheile der ganzen Armee vertheilt, die Etatsstärken derselben nur sehr, unwesentlich, um etwa 18 Mann per Kompagnie,